

Mit Beinkuh, Erlenstock und Gemüseboxe

Hornussen Auf der Bettmeralp feiert die Urform des Nationalsports, das mittelalterliche Gilihüsine, ihre Renaissance

VON PHILIPPE WELTI, BETTMERALP

Die traditionellen Schweizer Sportarten Schwingen und Hornussen sind populär wie nie. Sie verkörpern Werte wie Tradition, Fairness, Bodenständigkeit und Seriosität. Während das Schwingen eine Kommerzialisierung erlebt, gibt es beim Hornussen nichts zu gewinnen. Im Wallis feiert man die Urform dieser Sportart als touristischen Anlass. Was auf der Bettmeralp vor sich geht, ist symptomatisch für eine gesellschaftliche Entwicklung im Land: Man besinnt sich auf das mittelalterliche «Gilihüsine», die Urform des Hornussens, bei dem auf einen Kuhknochen geschlagen wird. Am kommenden Sonntag messen sich diverse Mannschaften, darunter auch Hornusser aus dem Mittelland, am Bettmersee in der Sportart.

In Zeiten, in denen der internationale Sport immer mehr durch Doping-Exzesse, unlautere Absprachen und Gewaltexzesse Schlagzeilen macht, besinnen sich Herr und Frau Schweizer auf typisch traditionelle Sportarten, denen bis vor ein paar Jahren der Ruf des Rückwärtsgerichteteten anhaftete: Schwingen und Hornussen. «Diese Sportarten sind heute auch für Städter sexy. Sie stehen in Zeiten der Globalisierung für die



Zurück zu den Wurzeln: Der Schläger befördert den Kuhzehenknochen mit seinem Erlenstock ins Spielfeld, wo die Abtuer warten.

PHILIPPE WELTI

«Der Austausch auf persönlicher Ebene ist wertvoll. Beide Sportarten kommen sehr gut nebeneinander aus.»

Rudolf Schüpbach,
Geschäftsführer des Eidg.
Hornusserverbands

Sehnsucht nach einer friedlichen Gesellschaft, Fairness, Wurzeln, Heimat und Tradition», sagt Rolf Gasser, Leiter der Geschäftsstelle des Eidgenössischen Schwingerverbands.

Das Schwingen mit seinem attraktiven Kampf Mann gegen Mann hat sich auch zur Trendsportart für Sponsoren entwickelt. Beim Hornussen ist dies nicht der Fall. Trotz grosser Popularität sind Geldgeber nur schwierig zu finden, man hat andere Probleme. Die Schläger werden immer kräftiger, der Nouss fliegt immer weiter – immer öfter unerreichbar weit für

die Abtuer. Im Sommer 2010 ging Benjamin Lehmann von der Hornussergesellschaft Zuchwil im Spiel gegen Wasen-Lugenbach in die Geschichte ein. Mit seinen Weiten von

390, 380 und 350 Metern stellte er einen neuen Weitenrekord auf und die Verbandsfunktionäre vor die Frage: Müssen die Regeln angepasst werden? Gemäss Rudolf Schüpbach, Ge-

SECHSERTEAMS: «CUPFINAL» DER HORNUSSER

Morgen Samstag findet im solothurnischen Lüsslingen-Nennigkofen der **Eidgenössische Gruppenfinal** als Abschluss der nationalen Saison statt. Der Anlass mit ganz speziellem Modus ist bei Sportlern wie Publikum beliebt, der Titelgewinn mit viel Prestige verbunden. Salopp ausgedrückt könnte man vom **Cupfinal der Hornusser** sprechen. Anstatt mit 18er-Mannschaften wird in Sechserteams gespielt. Die Teilverbände ermit-

teln in Ausscheidungen jene 36 Gruppen, welche sich traditionell am **Betttag** zum Finaltag treffen. Dort treten am Morgen ab 8.30 Uhr jeweils zwei Teams im **K.-o.-System** gegeneinander an, der Sieger qualifiziert sich für den Kleinen Final am Nachmittag. In diesem werden die sechs Gruppen erkoren, welche ab 15.35 Uhr im Meisterfinal um den Titel des Eidgenössischen Gruppenmeisters kämpfen. In den letzten Jahren

entwickelte sich der Anlass zum Duell zwischen den grossen Hornussergesellschaften **Wäseli** und **Zuchwil**. Vor drei Jahren siegte Wäseli, 2009 Zuchwil und im letzten Jahr wieder die Gesellschaft aus Vechigen im Worblental, die mit dem Gewinn des NLA-Titels sogar das Double feierte. Auch morgen Samstag sind Wäseli und Zuchwil erneut mit je drei Gruppen im Rennen und zweifellos die Teams, die es zu schlagen gilt. (RS)

schäftsführer des Eidgenössischen Hornusserverbands, sind die Diskussionen im Gange. Es gibt zwei Möglichkeiten: die Veränderung des Spielfeldes oder des Nouss. Beides sei nicht einfach, so der Funktionär: So fehle vielen Hornussergesellschaften der Platz für die Ausweitung des heute schon 300 Meter langen Spielfeldes und eine Veränderung des Nouss bringe für alle Schläger eine Umstellung des Spieles. Noch ist nichts entschieden. Tatsache aber ist: Eine Regeländerung würde das Hornussen revolutionieren.

Diese Probleme kennt man bei der Urform des Hornussens, dem Gilihüsine, nicht. Der Nouss beim Gilihüsine ist ein alles andere als aerodynamischer Kuhzehenknochen, auf Walliserdeutsch «Beinkuh» genannt, der im besten Fall einmal 60 Meter weit fliegt. Der Stecken besteht nicht aus Fiberglas, sondern ist ein Erlenstock. Abgefangen wird der Knochen mit Schindeln, die oft aus Holz von Gemüseboxen zusammengeflochten sind. Der in Vergessenheit geratene

Brauch ist im letzten Jahr wiederaufgeblüht und hat bereits das Interesse in Hornusserkreisen geweckt. Auch dieses Jahr wird eine Delegation der Hornussergesellschaft Oberlufingen auf die Bettmeralp pilgern.

Hornusser Rolf Hager ist vom Gilihüsine so begeistert, dass er das Spiel ins Training des Nachwuchses der Oberlufinger Hornusser einbaute. «Die Bewegungsabläufe beim Hornussen sind schwierig. Gilihüsine kann auch ein Anfänger spielen. Die Junioren lernen dabei, Distanzen einschätzen», so Hager. Im Frühling hat er einer Delegation von Ingenieuren aus aller Welt, die bei seinem Arbeitgeber weilte, das urschweizerische Spiel nähergebracht. Alle hatten einen Riesenplausch. Auch Rudolf Schüpbach freut sich über die Wiederbelebung von Gilihüsine. Eine Konkurrenz zum Hornussen sieht er aber nicht: «Der Austausch auf persönlicher Ebene ist wertvoll. Beide Sportarten kommen sehr gut nebeneinander aus.»